

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

III. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 84.

Montag am 15. Februar

1841.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

Scenen aus dem dramatischen Gedichte

### Clemence Tsfaure.

Von A. Pannasch.

(Beschluß.)

(Harfentöne dringen durch die Mauerspalte, Raoul erscheint, und spricht mit Harfenbegleitung folgende Strophen.)

Leb' wohl! leb' wohl!

Der Säng' er zieht zum Kampf hinaus;  
Die Harfe schweigt, sein Spiel ist aus;  
Leb' wohl! leb' wohl!

Mit Gott! mit Gott!

Die Seele bleibt dem Herrn geweiht  
Für alle Zeit und Ewigkeit;  
Mit Gott! mit Gott!

Dem König treu!

Das Leben schuld' ich ihm allein,  
Und müßt' es auch geopfert sein —  
Dem König treu!

Das Herz für sie!

Der Dame, die ich mir erwählt,  
Der bleib' ich bis zum Tod' vermählt;  
Das Herz für sie!

Die Ehre mir!

Und gäb' ich Alles auch dahin,  
Die Ehre — die ist mein Gewinn;  
Die Ehr' ist mein!

Raoul.

Tsfaure!

Clemence.

Mein Raoul! (Sie liegen sich in den Armen.)

Raoul.

Laß' ruh'n das schöne Haupt

An des Geliebten Brust!

Clemence.

In der mein Glück

Und meines Lebens Freude liegt verschlossen.

Raoul.

Sie sei dein Schild in allen Unglückstagen.

Clemence.

Mein Unglück stirbt im Stücke unsrer Liebe.

Raoul.

Nach wenn sie neue Schmerzen dir bereitet?

Clemence.

Was werd' ich hören?

Raoul.

Sei gefaßt, das Wort

Der Trennung zu vernehmen.

Clemence.

Trennung? Du

Von mir dich trennen? und aus eigener Wahl?

Raoul.

Denk' nicht so schlimm von meinem treuen Herzen!

Die Ehre ruft, nach Gimonz ziehen wir.

Clemence.

Und meinem Ruf der Liebe folgst du nicht?

Raoul.

Wie könntest du, die alles Edle fühlt,

Ein glühend Herz für jede Tugend trägt,

Und jedes Opfer preisend schon besungen,

Wie könntest du zurück mich halten, wenn

Mir Ruhm und Ehre winkt?

Clemence.

Und jetzt? und gleich? —?

Raoul.

Soll ich, was dir mein Lied gesagt, den Ruf

Des Treubadeurs nochmal verkünden dir?

Du kennst den Wahlspruch doch, — der Sprüche schönsten:

Gott ergeben —

Dem König das Leben —

Das Herz bleibt dein —

Die Ehre mein.

Laß' mich den Wahlspruch unverlezt verwahren.

Sechste Scene.

Graf Tsfaure, die Dorigen.  
(Der Graf bleibt im Hintergrunde.)

Raoul.

O sammle dich! nur wenig Augenblicke

Sind mir gegönnt. Schon ordnet sich die Schar;

Wier Stunden brauchen wir zum Ritter, dann gilt's

Den Kampf, und eh' der nächste Tag erblickt,  
Führt mich mein gutes Glück dir unversehrt  
Zurück.

Clemence.

Darf ich auch bauen auf dein Glück?

Raoul.

Ich nehme meinen Talisman mit mir,  
Der dreifach mich beschützt: drei Blumen sind's,  
Die segensvoll aus deinen Händen kamen.

(Er zieht die Blumen aus dem Wams.)

Sieh hier! das reinste Gold umfaßt sie schon!  
Auf meines Helms Spitze sollen sie

Als Siegeszeichen unverleßbar prangen!

Wer könnte mir dies Heiligthum entreißen?

Weh' dem, der darnach greift mit Räuberhand!

Sie sind mir meine schönsten Lebensblumen;

Dem Räuber würden sie zu Todtenblumen.

Graf (hervorbrechend).

Euch selbst, Euch werden sie zu Todtenblumen,

So ihr nur einer Seel' entdeckt, wer sie

Euch gab! Nicht in dem Wams trägt sie zur Schau!

Nicht zum Gelage nehmt die Blumen mit!

Nicht auf dem Helm erscheint damit im Kampf!

Ein Wächter folgt Euch nach, und trifft Euch der

Mit diesen Blumen auf besleckter Stelle,

Dann seht Euch vor! dann gilt's dies Heiligthum —

Dann gilt's den Talisman!

Clemence.

Mein Bruder!

Raoul.

Graf!

Graf.

Ihr also seid es, der auf list'gen Wegen

Der gottgeweihten Jungfrau sich genäh't?

Der es gewagt mit frevelhaftem Sinn,

Ihr Herz der ird'schen Liebe zuzuwenden?

Klar seh' ich nun! nicht länger macht mich mehr

Der schnelle Wechsel ihrer Wünsche staunen. —

Aus diesen Augen sog sie das Verlangen,

Und diese Lippen lehrten sie den Troß.

Ich aber will sie demuthsvoll erschauen,

Will sie bekämpfen lehren ihre Sinne,

Und reinen Geistes voll sie Gott vermählen.

Raoul.

Wo gäb's ein Machtgebot, dem es gelänge,

Der Rose zu gebieten, ihren Duft

Dem Menschen nicht, dem Himmel nur zu spenden? —

Sagt an, wer ist's, der Philomelen zwingt,

Ihr süßes Lied der Sehnsucht zu vergessen? —

Und dieses heil'ge Recht ererbter Liebe,

Das allen Wesen unverlezt erhalten,

Das alle Adern dieser Welt durchdringt,

Der Bruder gönnet es der Schwester nicht?

Graf.

Der Geist, der sich bezwingt, ehrt seinen Schöpfer,

Und Herzen giebt es, die er sich erwählt:

So sprach der Himmel durch die Angst der Mutter,

Die sterbend ihrem Gott sie hat verlobt.

Raoul.

Und dieser Todesangst verfiel ihr Leben?

Graf.

Ich sagt' Euch, Herr, es war des Himmels Ruf.

Raoul.

In ihre Seele war er nicht gedrungen.

Graf.

Der Mutter letzten Willen ehrt die Tochter.

Raoul.

Wenn er geehrt die Grenzen der Natur.

Graf.

Euch frag' ich nach dem Markstein nicht.

Raoul.

Und das

Gelübd', Ihr seht es in Vollzug?

Graf.

Wie ich's

Beschworen hab'. (Trompetenruf.)

Die Euern rufen Euch!

Ihr dankt's nur diesem Ruf', daß ich so leicht

Euch ziehen laß', nicht strafe diesen Frevel.

Geht Eure Straße, Herr! und nehmt mit Euch

Die Warnung: Tretet unberufen nicht

In eines Andern Haus. —

(Zu Clemence.)

Du folge mir!

Raoul.

Ihr wehrt der Liebe nicht!

(Zu Clemence.)

So leb' denn wohl!

Nur jener Ruf kann jetzt von dir mich trennen,

Doch keh'r ich wieder, dann soll keine Macht

Der Welt dich, Heißgeliebte, mir entreißen!

Graf.

Ein einz'ger Mann wird dieses Wunder thun: —

Ich bin der Fels, an dem ihr scheitern sollt.

## Oesterreichische Gnomem.

Von Doctor und Bibliothecar Richter.

(Fortsetzung.)

75. Wenn aber der Vorzug des Alterthums das Heilige heiliger, und selbst das Profane ehrwürdig macht, so gilt dies sicher auch von der apostolischen Krone Oesterreichs, zumal als dieses von den Schwellen der heiligen Apostel gekommene Kleinod mit Prärogativen verbunden ist, welche die Majestät der österreichischen Herrscher mit jener höheren Vollmacht und jenem heiligen Glanze ausstatten, womit der Herr des Himmels und der Erde seine Sendboten ausgerüstet und ausgeschmückt hat. Es ist dieser Schimmer der apostolischen Krone ein wahrhaft geheimnißvoller Zauber, vergleichbar der Verklärung der Heiligen durch das Bewußtsein der innigsten Verbindung mit dem Urquell aller Klarheit. Denn gleich wie die Apostel in den Tod gegangen sind für den Glauben, gleich wie sie sich verzehret haben in der Liebe zu den Brüdern, also trägt der apostolische König das heilige Schwert nicht bloß zur Handhabung des Rechtes, sondern auch zur Vertheidigung des Glaubens gegen männiglich, indem er sich zugleich selbst verzehret in jener wahrhaft apostolischen Liebe,

die da Allen Alles ist, um Alle zu gewinnen, Alle glücklich zu machen. Die höchste irdische Macht ist also bei dem apostolischen Könige im Dienste des Kreuzes und der Liebe, jener Liebe, welche die Welt überwindet. — Seine Politik ist ebendarum eine von der Religion gesalbte, entquollen dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe zu dem Gekreuzigten, und nur eine solche Politik vermag die zerstreuten Kräfte so verschiedenartiger Völker zu einigen und nach dem Befehle Gottes zu regeln.

76. Es ist dies nicht etwa eine Vermischung oder Vermengung geistlicher und weltlicher Gewalt, was die Majestät des apostolischen Königs auszeichnet, sondern eine legitime Annäherung beider Gewalten in derselben Hand zu dem Ende, damit, was seiner Natur nach geistig und darum das Höhere und Heiligere ist, von dem Leiblichen, Sichtbaren unterstützt und getragen werde. Der apostolische Thron steht in der nächsten Nähe des Altars, ja lehnt sich gleichsam an denselben, damit er, vom Alter gestützt (und dieser von jenem geschirmt), nicht wanke, und damit es niemals an Bitt- und Dankopfern fehle; anderseits, damit das ewige Licht des Altars zunächst auf den Thron falle, und das heilige Feuer christlicher Liebe zunächst denjenigen erwärme, welcher, als zeitlicher Hort und Herr seiner Unterthanen, nicht bloß für das zeitliche, sondern auch für das ewige Wohl derselben zu sorgen hat. Denn das leibliche Auge wacht nicht bloß über sich, sondern über den ganzen Leib, und das leibliche Herz schlägt nicht bloß für sich, sondern für alle übrigen Glieder. Licht und Wärme kommen uns zwar Allen von oben, — aber jenes leuchtet heller, und diese ist anhaltender, wenn das apostolische Königsaug vorleuchtet und das apostolische Königshertz die Glieder für das Ewige miterwärmt.

77. Darauf gründen sich und darin bestehen größtentheils die Kirchenvogteirechte des apostolischen Königs. Das sind seine Jura circa sacra. Weit entfernt, die Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Altars zu verkennen, noch weiter entfernt, sie im Geringssten schmälern zu wollen, ist der apostolische König vielmehr der erste und geliebteste Sohn der Kirche, weil der getreueste im Glauben, der Festeste in der Hoffnung und der Unererschöpflichste, Unermüdetste (gleich der unverwesten wohlthätigen Rechten des h. Stephan) in der christlichen Liebe. Willig wird er darum von der heil. Mutter mehr geliebt, und sind ihm größere Rechte, größere Ehren zugemessen, als irgend einem weltlichen Herrn seines Reiches. Denn die heilige Mutter vergilt natürlich mit doppelter Liebe demjenigen, dessen Arm sie ihren Schutz, ihre Sicherheit, dessen Herzen sie ihren blühenden Wohlstand nächst Gott vorzüglich verdankt: denn wie sie, die sichtbare geistliche Gnaden-Mutter, für das Ewige, also ist er im Zeitlichen innerhalb seines Reiches der sichtbare Oberherr von Gottes Gnaden für alles Zeitliche. Die Mutter und ihr erster liebster Sohn, beide sind von Gottes Gnaden, was sie sind. — Willig hat sie ihm daher die Wahl der höheren Priesterschaft für die Altäre seines Reiches überlassen; denn sie weiß, daß er glaubt, wie sie glaubt, und daß er also nicht

leicht Jemanden wählen wird, der nicht glaubt und lehrt, wie die heil. Mutter. Dazu kommt, daß er die sichersten Mittel hat, diejenigen genauer zu prüfen und zu beobachten, welche auf die höheren Kirchenstühle erhoben werden sollen; er kennt die Heerde als zeitlicher Oberherr, und wird am ehesten den guten Hirten für sie herauszufinden wissen. Er, der apostolische König, hat jene Liebe, zu welcher Christus seine auserwählten Apostel ermahnte, wenn er sprach: »Bleibet in meiner Liebe!« jener Liebe nämlich, die nichts Arges denkt und doch die Welt überwindet, die nur die größere Ehre Gottes sucht, und darum den eigenen Vortheil dem Wohle der heiligen Mutter nachsetzt, wenn der seltene Fall eintreten sollte, daß der Vortheil der Mutter nicht auch sein, des geliebten Sohnes, des apostolischen Königs, Vortheil wäre. —

Darum vertraut sie ihm auch in Allem und Jedem, was die Lehre und die Lehrer in öffentlichen Schulen, was die Zucht und Ehrbarkeit in den öffentlichen Erziehungsanstalten seines Reiches betrifft: ihr (der Mutter) Licht fällt ja vom Altare zunächst auf den Thron, ihre Marimen sind auch seine, des apostolischen Königs, Marimen. Eben weil er apostolisch ist, kann er nichts Unapostolisches wollen in der Lehre und Zucht der Heerde Christi: denn er gehört als Apostolischer ja mit zu den Säulen des Reiches Gottes, welche den Altar stützen und tragen; er participirt ja auch für die, ihm von der heiligen Mutter verliehenen Vorrechte von jener Sendung in solidum, kraft welcher die Hirten nicht nur über ihre eigene, sondern über die ganze Heerde Christi eine gemeinschaftliche Unteraufsicht (nämlich unter der Oberaufsicht des Statthalters Christi) führen. —

78. Die Natur spricht in Gleichnissen von einem Zusammenhang der Dinge in ihren drei Reichen. Die Formen und Erscheinungen der Vegetation, Aeste, Blätter und Blüthen spielen in die Thierwelt und in das Mineralreich (Krystallisationen, Tropfstein-Gebilde) vorbildlich und nachbildlich, oder gleichsam zur Erinnerung, hinüber. Den Zusammenhang des Himmels mit der Erde im Reiche Gottes lehrte der Herr selbst in Gleichnissen, und so darf man sich nicht wundern, wenn in der Geschichte einzelner Länder (und Oesterreichs allzumal) vorbildliche und nach rückwärts schauende oder deutende Anspielungen und Gleichnisse vorkommen, daraus sich eine Art prophetischen Zusammenhangs oder eine augenfällige Wiederkehr der Dinge entnehmen läßt. Wie überall auf Erden, so auch in Oesterreich hatte die Kirche ihre Leiden und ihre Freuden (Tröstungen) d. h. Regen und Sonnenschein. Wahrheit und Irrthum, Weizen und Unkraut entkeimten oft derselben Scholle: von Rom her kamen die ersten Strahlen des Evangeliums, und eben daher auch die Blutbefehle zur Verfolgung derer, welche von diesen Strahlen erleuchtet worden.

(Fortsetzung folgt in spätern Blättern.)

### Neues.

(Für erfrorene Glieder.) Die »Luna« verordnet ein wohlfeiles Mittel, erfrorene Glieder zu heilen;

wir geben es weiter, vielleicht kann Jemand davon Gebrauch machen. Man lasse Bier in einem Gefäße bis zu einem syrupähnlichen Ueberbleibsel verdampfen, und bestreiche hiemit täglich einmal vermittelst einer Feder die erfrorenen Theile, binnen acht Tagen ist das Uebel gründlich geheilt. Da aber dieser Bier syrup anklebt, so lege man erst Papier, welches sich in lauwarmem Wasser leicht wieder ablöst, um die bestrichenen Theile, ehe man einen Strumpf oder eine andere Bedeckung darüberzieht. —

(Branntwein.) In Breslau, erzählt die „allgemeine Theaterzeitung“, sind in einer Woche drei Menschen innerlich verbrannt. Sie tranken den Branntwein aus Maßkannen. —

(Der Kuhbaum.) Gumboldt hat in Südamerika, im Staate Caracoas, einen Baum entdeckt, der eine gute und trinkbare Milch liefert, und darum der Kuhbaum genannt wurde. —

(Der Ausbau des köllner Domes) soll jetzt bald beginnen. —

(Neueste Montblancbesteigung.) Ein neapolitanischer Naturforscher, Imperial de St. Angelo, hat am 26. und 27. August v. J. den Montblanc glücklich erstiegen. Er ist der erste Italiener, der diese schwierige Expedition wagte, und, soviel man weiß, der eine und dreifigste Reisende, der bis zum Gipfel des Berges drang. —

## Kleine Landeschronik.

Adelsberg am 28. Jänner 1841.

Nachtrag zu dem Berichte vom 19. December 1840. \*)

Nachdem die Bora mit ihren Verwüstungen am 20. v. M. bereits nachgelassen, und es in den Lüften aufhörte zu toben, trat Thauwetter ein, begleitet von einem lindern Regen, welchem einige trockene, empfindlich kalte Tage folgten. — Diese Variation versetzte nunmehr die ganze Gegend hier, die Thäler und Berge von Wipach, Feistritz, Senofitsch, in eine neue, in eine — Grönland — Spitzbergen ähnliche Situation.

Ich reiste zur selben Zeit, in einem unausweichlichen Geschäfte, mit wirklicher Lebensgefahr von Wipach, den sogenannten Hebernitzaberg hinauf, und werde den, in seinen Folgen traurigen, aber majestätisch schönen Anblick, der sich meinen Augen darbot, nie vergeßen.

Wer sich je träumend in eine Fernwelt, in Scherzadens Krystallpaläste versetzt, hat nur ein schwaches Bild von der mit dem glänzendsten Spiegeleise übergoßenen Berg- und Thalgegend, die ich hier mit Bewunderung und Grauen, im ersten Augenblicke gleich einem überirdischen Phänomen, anstarrte.

Dieser prachtvolle, Grönland und Spitzbergen ähnliche Eisübergangszustand hatte leider nur zu viel wesentlich unglückliche Folgen, und durch seine Dauer (über eine ganze Woche) den traurigsten Einfluß auf das Leben der Landleute und Dorfbewohner.

Ich will von den unzähligen, in allen Gegenden vorgefallenen Unglücksfällen, theils mehr, theils minder gefährlich, durch Fallen und Stürzen bei den Landleuten auf dem Eise, die zum Theile durch ihre Bedürfnisse gezwungen waren, auf eisübergläteten Höhen zu wandeln, nur die hals- und blindbrechenden Hasenjagden in den Gegenden von Sagurie und Suchorie im Feistritzer Bezirk erwähnen, wo an einem Tage auf dem Eise sich drei Personen todt schlugen, die den in die Eisschluchten gefallenen Hasen nachgingen, wie man auch zu jener Zeit deren genug mit den Händen gefangen hatte. In der Gegend von Suchorie fielen mehrere Bauern auf dem Eise so, daß sie sich buchstäblich Arme und Beine brachen.

Das schauerhafteste Ereigniß war aber der Sturz des Meßners vom Dorfe Schambie, ebenfalls im Bezirke Feistritz, welcher Mittags von der Kirche, die auf einem kleinen Berge steht, nach Hause gehen wollte, noch auf der Höhe ausglitt, und mit solcher Gewalt den Berg herabstürzte, daß er, an einem Baumaste vorbeistreichend, sich den Kopf abriß, so daß dieser auf einer, der übrige Körper auf der andern Seite, den Berg hinabfollerte.

\*) In Nr. 71 dieses Blattes.

Auch unsere liebe und getreue Madame Bora tobte nach der Zeit, um die Hälfte dieses Monats, wieder recht sauberlich, aber diesmal nicht hier, sondern im Bezirke Feistritz und Wipach. Sie trieb es in Feistritz und den nahe gelegenen Dorfschaften so arg, daß sie die stärksten Siegelbächer zerriss, wie in Feistritz bei Hrn. J., wo ein Theil des Siegelbades zertrümmert wurde, dergleichen geschah im Dorfe Tablaniz; auch in der Herrschaft wurde der Meierhof zum Theil abgedacht.

In Sirknitz fand man erst vor Kurzem den Leichnam eines Mädchens, das während den Schreckenstagen v. M. in Verlust gerathen war, in den vereisten, ja brinnig versteinerten Schneeanhäufungen.

Am 2. Februar 1841.

Der böse Geist ist bereits wieder eingezogen. Es bläst und saust, und säufelt und braust wieder in allen Ecken, und formirt wieder bedauernde Schneemännchen. Der Courierwechsel mit Vorabien (so pflegt man hier scherzweise unsere Gegend zu nennen), ist abermals im Stocken, man sieht wieder grimme Conducteursphysiognomien in Pelz und Pelzmützen, zeitweise aus den Thüren der Hôtels herausgucken, und mehre Civil- und Postwägen harren vor dem Posthause ihrer Erlösung. —

Ein Bauer aus Hrasche, einem 3/4 Stunden von hier entfernten Dorfe auf der Herstraße, wollte nach Adelsberg gehen und verirrete sich, bei dem diesmal sehr gnädigen Schneegestöber so arg, daß er im Dorfe Altendorf, 1/4 Stunde seitwärts der Hauptstraße, nachdem er seinen Weg über viele kleine Höhen, Brücken u. d. g. nehmen mußte, anstatt in Adelsberg anlangte.

Am 3. Februar 1841.

Madame Bora ist heute früh um 1/2 3 Uhr in einer einfachen Postkutsche von hier abgereist. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

Schm — pf.

## Theater in Laibach.

Schreiben an die „Carniolia.“

(Durch Umstände verspätet.)

(Beschluß.)

Den 26. Decemb. Ferdinand Kaimund's „Verschwender“. Hr. Majetti (Stotwell) — Hr. Colas (Valentin) — Hr. Strampfer (Wolf) — Hr. Strampfer d. j. (Dumont) — Mad. Frieß (Cheristane) — Mad. Mellinger (Dosa) — Ulls. Strampfer (Amalie), Hr. Bielecki (Bettler) — Mad. Strampfer (das alte Weib) — Wieder einmal ein Abend, an dem das Herz Einem weit wurde, wieder einmal eine Thräne der Bewunderung und der freudigen Wehmuth, gewinnt auf das Grab des Verschwenders Kaimund, der in diesem einzig dastehenden Saubermährchen so viel Poesie verschwendet hat, daß die Verfasser so vieler Original-Possen und Lustspiele daran zu zehren hätten, und noch etwas Erleuchtliches erübrigen würde. Alle Mitwirkenden spielten wacker. Hr. Majetti übertraf jede Erwartung, die wir von ihm hegten. Doch ein Wort über Hrn. Colas als Valentin. Es war wohl etwas vom Valentin Kaimund's, es war auch etwas vom Valentin Wallner's, des berühmten Nachbildners Kaimund's, aber es war noch mehr Valentin-Colas. Er rührte, er entzückte. Der Vortrag des Hobbelliedes, in das Hr. Colas so bescheidene als sinnige Strophen auf den gepriesenen Verfasser und auf sich selbst einflocht, machte jeden Mangel an Stimme allgemeyn vergessen.

Den 31. Decemb. Nach einem auf den eintretenden Jahreswechsel Bezug habenden Vorspiele, zum ersten Male: „Die Wette“, Lustspiel in 4 Acten (von Panna sch). Der junge Hauptmann Brand, verliebt in die Schwester des auf seine Frau sehr eifersüchtigen und leutseligen Barons Horn, macht mit dem Obersten seines Regiments die Wette, er werde den Baron Horn bewegen, mit seinen Damen einen von den Officieren des Regiments gegebenen Ball zu besuchen; um dieses zu bewerkstelligen, stellt sich Brand in die Frau des Barons verliebt, und nimmt ein Betragen an, welches jeden anderen Gemann, geschweige denn einen so eifersüchtigen, reizen müßte, den kühnen Wette zum Fenster herauszuwerfen! Aber — tel est notre hon plaisir, sprach der Dichter, und mit der gewonnenen Wette und der Heirat Brand's geht auch das Stück glücklich zu Ende. Die Handlung dieses Lustspiels steht wohl stark auf der Spitze, aber es gefiel und erregte die Lachmuskeln. Gespielt wurde sehr gut von den Damen Ulls. Strampfer (Eleonore), Mad. Frieß (Wilhelmine), und den Herren Remay, Strampfer, und Strampfer d. j. (Horn, Memersfeld, Brand); Hr. Schinn gefiel in der Rolle des Christian. Und hiemit, edle Dame, ein glückliches Neujahr! und auf Wiedersehen im Jahre 1841!

Hr

Acutus.